

Die Zucht von *Cossus cossus* L.

AUGUST JUNG

In den ersten Jahren meiner Sammeltätigkeit übte *Cossus cossus* L. auf mich einen besonderen Reiz aus. Auf der Frankfurter Tauschbörse erstand ich ein Exemplar, da ich bis dahin an meinen schon damals begonnenen Lichtfangabenden noch keinen Falter für meine Sammlung erbeuten konnte. Es lag sicher auch an dem weniger zugkräftigen Licht der Petromaxlampe, die ich damals noch benutzte.

Als mir eine Stelle bekannt wurde, an der Kopf- und Trauerweiden wuchsen und sich in den Stämmen Bohrlöcher der Raupen des großen Weidenbohrers befanden, nahm ich mir vor, es mit einer Zucht dieses Falters zu versuchen, denn bis dahin hatte ich bereits Erfahrungen mit anderen Zuchten sammeln können.

Mein Plan, wie ich es mit dieser doch recht langwierigen Zucht beginnen wollte, stand schnell fest. Zunächst baute ich einen Fliegendrahtkäfig, den Boden 40 x 40 cm groß und 90 cm hoch, sehr darauf bedacht, daß die seitlich angebrachte Türklappe dicht schloß.

Mir war bereits bekannt, daß die Raupen einen kleinen Kopf haben, auch über kräftige Beine verfügen und sich auch durch kleinste Ritze hindurchzwängen. Für den Innenboden fertigte ich eine Blechpfanne an, in die ich Sägemehl und Hobelspäne legte, die ich mir zuvor beim Tischler besorgte.

Am Ort suchte ich mir dann einen geeigneten Weidenbaum aus. Er hatte einen Durchmesser von 15 cm, eine Höhe von ca. 4 m und war mit Bohrlöchern förmlich durchsiebt. Auch der eigenartige Essiggeruch war vorhanden und man sah es dem Baum auch an, daß er keine mehrjährige Überlebenschance haben würde. Ich sägte den Stamm ab und teilte ihn in vier

Stücke von je 80 cm Länge, die ich zu Hause dann in den Käfig stellte. Um einem zu schnellen Austrocknen vorzubeugen, feuchtete ich die Stämme an, wobei die Blechwanne und das Sägemehl Tropfwasser auffangen sollten. Diese ganze Prozedur behagte den Raupen jedoch nicht und es krochen nach einigen Wochen alle heraus. Anfänglich steckte ich sie unter Zuhilfenahme einer Pinzette wieder in die Bohrlöcher. Sie kamen aber prompt auf der Rückseite wieder heraus. Nach einigen Tagen gab ich dieses Vorhaben auf, denn ich fing schon an, an meinem Verstand zu zweifeln - es waren immerhin 160 Raupen in verschiedenen Altersstadien. Irgendwie sind doch einige Raupen entwichen und krochen nun auf dem Speicher herum, denn da hatte ich den Kasten stehen. In den darauf folgenden Wochen kontrollierte ich öfters die Dachbalken, um nicht böse Überraschungen zu erleben und behielt auch meiner Familie gegenüber größtes Stillschweigen. Da die Zucht so nicht weiter gehen konnte, half ich mir anders.

Ich füllte ein größeres Plastikaquarium zu einem Drittel mit Sägemehl und Hobelspänen, feuchtete das Ganze mit einer Tasse Wasser an und legte auch einige Holzstücke der Weidenstämme zwischen das Sägemehl. Dies sollte nun das "Bett" für die weitere Zucht sein. In der Frankfurter Obst- und Gemüsegroßmarkthalle hatte ich eine Quelle, wo ich günstig leicht beschädigte Äpfel bekam. Die Äpfel schnitt ich zur Hälfte durch und legte sie mit der Schnittfläche nach unten, bis das Sägemehl bedeckt war. Die Raupen beförderte ich mit einer Pinzette und mit ausgestrecktem Arm (Raupen spritzen bis 50 cm weit eine braune, übelriechende Flüssigkeit aus) nun in das Aquarium, sie verkrochen sich zunächst im Sägemehl, um dann die Äpfel von unten her auszufressen. Übrig blieb immer die Schale, die man abheben konnte. Dann wurden neue Apfelhälften draufgelegt. Die Fütterung erfolgte jeden zweiten Tag und die "Betterneuerung" alle 10 Tage, dies zwei Jahre lang, mit Ausnahme des Winters, in dem die Raupen eine Art Winterschlaf halten.

Während der ganzen Zucht merkte ich, daß die Raupen auch zum Kannibalismus neigen. So fand ich angefressene, tote Raupen und auch angefressene Puppen. Raupen fressen übrigens auch Möhren, Brot und vieles andere. Die Verpuppung erfolgte nicht im losen Sägemehl, sondern in halbrund ausgenagten Hohlräumen des Holzes mit einem darübergezogenen Gespinnst, wie wir es auch von den Zahnspinnern her kennen. Nach M. Koch, Dresden, ist das Raupenstadium in der Natur zwei- bis vierjährig. Meine Zucht stellte ich nach zwei Jahren ein. Ich hatte bis dahin 2 1/2 Zentner Äpfel verfüttert und dreißig Falter erzielt. Einige übrig gebliebene Raupen setzte ich in die freie Natur am Fuße eines Apfelbaumes aus.

Anschrift des Verfassers:

August Jung
Karl-Lachmann-Straße 6
6000 Frankfurt 50

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichten des Entomologischen Vereins Apollo](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [AF_2](#)

Autor(en)/Author(s): Jung August

Artikel/Article: [Die Zucht von Cossus cossus L. 37-39](#)